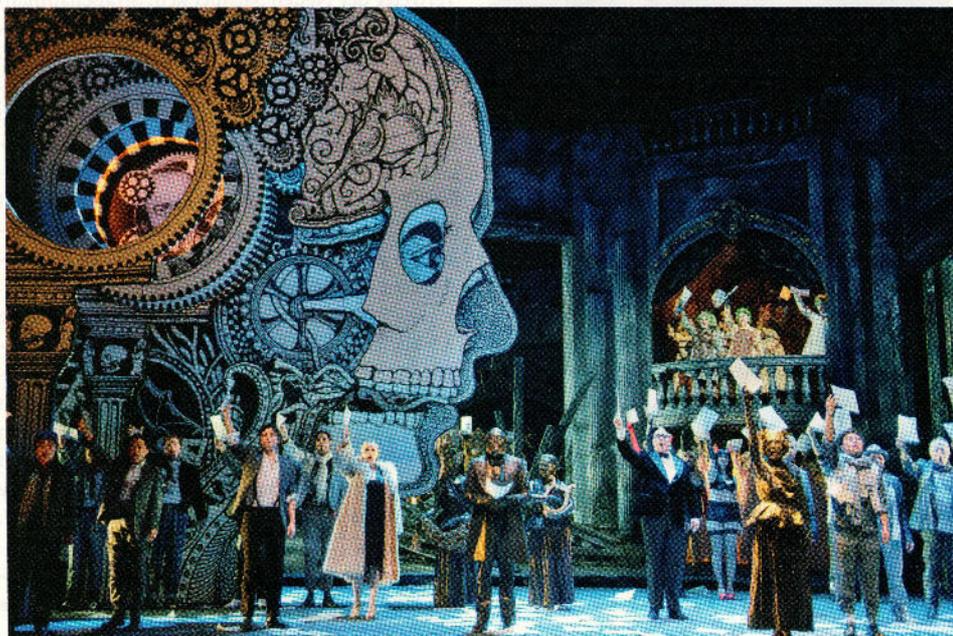


# Theater



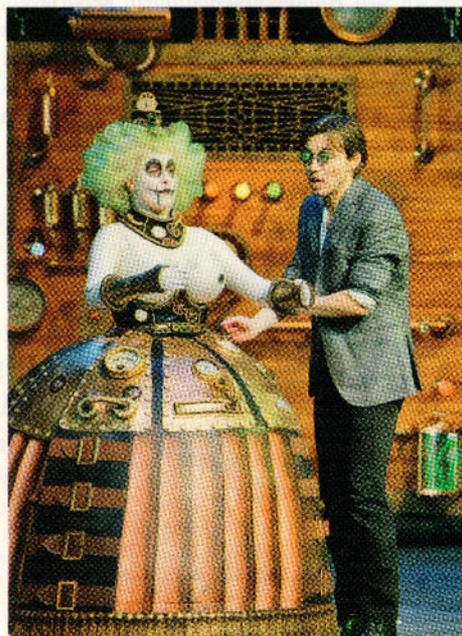
## Klangvolle Orte

**DIE OPER BONN GLÄNZT MIT  
»HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN« VON JACQUES OFFENBACH**

**W**elche Opulenz der Klänge und vieldeutigen Bühnenbilder: Nach wenigen Takten einleitender Musik steigt eine Figur aus dem Orchestergraben, die sich als der Teufel zu erkennen gibt. Sogleich zieht er über Offenbach her, den Urheber des vorgeführten Werkes. Fingerschnipsend verbrennt er Notenblätter der Partitur von *Hoffmanns Erzählungen*, um dann doch beleidigt von dannen zu ziehen, damit das Schauspiel fortgeführt werden kann. Regisseur Renaud Doucet verweist mit dem furiosen Auftritt des Teufels ironisch auf die desaströse Entstehungsgeschichte der Vorlage: Noch vor Werkvollendung starb der gebürtige Kölner Offenbach, und bei ersten Vorführungen brannten die Opernhäuser 1881 in Wien und 1887 in Paris. Fast ein Wunder also, dass die fragmentarisch gebliebene, geheimnisvolle Phantastische Oper über gespenstische Liebesenttäuschungen bis heute ein Publikumserfolg ist.

Offenbach verarbeitete in *Hoffmanns Erzählungen* gemeinsam mit dem Librettisten Jules Barbier Motive aus Werken des Schriftstellers Ernst Theodor Amadeus (E.T.A.) Hoffmann. Sie stellen dabei Hoffmann selbst in den Mittelpunkt der Histoire. Dieser erzählt gestenreich, mit dynamischem Gesang von drei Frauen, die er nicht vergessen kann. In den nun folgenden Akten begegnet er zuerst der automatisierten Puppe Olympia,

dann der an ihrem Gesang zugrunde gehenden Chanteuse Antonia und zuletzt der verruchten Kurtisane Giulietta, die Verehrern listig ihre Schatten raubt. Die Liebe ist bei dieser Entdeckungsreise nie das, wofür Hoffmann sie hält. Erst gegen Ende klärt sich, dass alle drei nur Projektionen einer einzigen Frau sind: Stella, die in



der Rahmenhandlung ›nebenan im Opernhaus‹ gerade die Rolle der Donna Anna singt.

Regisseur Doucet besetzt die Frauenfiguren, die in Stella kumulieren, mit nur einer Darstellerin. Gleiches gilt für die Bösewichte der jeweiligen Akte, die sich als Gegenpole zu Hoffmann und finstere Konkurrenten in der Figur des Lindorf vereinen. Während Hoffmann sich im Handlungsverlauf nicht verändert, sind seine Konterparts unterschiedlich gekleidet, alle jedoch ›tragen einen kahlen Schädel‹. Mit bronzener Gesichtsfarbe und im Herrenanzug hebt sich Nicklausse, eine ständige Wegbegleiterin Hoffmanns, von den Objekten seines Begehrens ab, die als unterschiedliche Typen gestaltet sind.

Bühnen- und Kostümbildner André Barbe verblüfft mit viel Liebe zum Detail. Spielen die Rahmenakte noch in einem schabigen Theaterfoyer, eröffnen sich vor dem zentralen Hintergrund des abgebrannten alten Opernhauses Akt für Akt anspielungsreiche, charmante Szenerien, die vorzüglich mit den Stimmungen und auftretenden Figuren korrespondieren. Im bizarren Laboratorium Spalanzanis entsteigt Olympia einem Holzkasten und trippelt fortwährend wie ferngesteuert. Wie pseudomenschliche Automaten erscheinen auch allerlei auftretende Statisten in diesem Gruselkabinett technischer Utensilien. Dem quirligen Bühnengeschehen steht im dritten Akt eine Konzentration auf nur wenige Figuren gegenüber. Wie eine Schneelandschaft ist die Bühne hier ganz in Weiß getaucht. Der Akt um Antonia, die teils Skelett und teils bleiche Schönheit ist, erscheint wie das Ruhezentrum und Herzstück der Inszenierung: Im häuslichen Ambiente brennen viele Kerzen. Trotzdem ist die Stimmung zwischen dem strengen, besorgten Vater und seiner todkranken Tochter eisig. Im intim-frostigen Ambiente schmachten sich Hoffmann und Antonia heimlich an. Turbulenter und frivoler ist der darauffolgende Guiletta-Akt. In einer Variété-Atmosphäre gondeln Nixen durch die Lüfte. Doch auch hier kündigt ein Bösewicht vom drohenden Unheil.

Der Franzose Sébastien Guèze spielt die Titelfigur Hoffmann gewandt und jugendlich-dynamisch. Er singt mit strahlendem Tenor, insbesondere in der Höhe ausdrucksstark. Elegant sich in ihre jeweiligen Rollen einführend, bewältigt Sopranistin Netta Or die Koloraturen Olympias, begeistert als schwermütige Antonia und verleiht auch der Giulietta mit fokussierter Stimmführung eine bewegte dramatische Fülle. Bariton Martin Tzonev verkörpert die Rollen des Lindorf, Coppélius, Dr. Miracle und Dappertutto mit pointierter und präserter Stimme glänzend. Unter Hendrik Vestmanns Leitung spielt das Beethoven Orchester Offenbachs spannungsreiche Partitur ergreifend. Die spektakuläre Adaptation des Künstlerpaares Doucet und Barbe punktet mit liebevollen Einfällen und wirkt trotz allen Detailreichtums in sich geschlossen.

[ANSGAR SKODA]

Oper Bonn, Aufführungen im Juni: 12. und 17. 6.  
jeweils 19:30 Uhr und 21. 6. (letzte Vorstellung!) um  
18:00 Uhr

[www.theater-bonn.de](http://www.theater-bonn.de)